

MUSIK IN FLENSBURG

## Kreatives Chaos und ein Chor

vom 23. Dezember 2014 Aus der Redaktion des Flensburger Tageblatts

Rund 800 Gäste im Deutschen Haus bejubeln gemeinsames Konzert von „Highfive and Symphony“

Es gibt auch reichlich schräge Töne. Nicht, weil die Musiker ihr Instrument nicht beherrschen. Im Gegenteil, die machen Musik so gut, dass die schrägen Töne das gewisse Etwas bringen. Mit Slides auf Saiteninstrumenten, Bläsern, Röhrenglocken und blauen Lichtkegeln der Fest-Ouvertüre wie in einer mitternächtlichen Mondnacht beginnen „Highfive and Symphony“ ihr Konzert zum vierten Advent im Deutschen Haus. Es ist das vierte gemeinsame der Jazzband und Mitgliedern des Landesjugendorchesters. Die Band, die seit fünf Jahren als Highfive Anerkennung einspielt, spricht deshalb von „Tradition“ und auch von einer „Schnapsidee“, die am Anfang stand.

Wie im vorigen Jahr auch erlebt das Format erneut eine Uraufführung mit der Suite in drei Sätzen aus der Feder von Fynn Großmann. Bombast und kreative Unordnung kennzeichnen das opulente Werk, das auch Funk- und rockige Sequenzen beinhaltet und dem Solisten Jan Landowski an der Posaune eine Bühne bietet. Ihren Hamburger Freund, der in Graz studiert, führen Highfive als „den Österreicher“ unter 42 Musikern aus Deutschland, Dänemark und der Schweiz ein. Auch Landowski lässt staunen über die Knarzlaute, die er seinem Instrument entlockt. Die Bewunderung wird nur noch übertroffen vom Duett mit Fynn Großmann am Saxophon. Sagenhaft sicher und mit Leichtigkeit fügt sich alles, was Großmann spielt ein. Der Saxophonist, Jahrgang 1992, studiert inzwischen auch Komposition in Hannover. In der Suite spiegelt sich eine Reise durch die Musik von Marcus Miller bis Haydn wider. „Wir zitieren natürlich aus Klassik und Jazz“, erläutert Tastenmann Jasper Grätsch. Jedoch werden alle Orchesterstücke selbst komponiert, fügt der 24-Jährige hinzu. Federführend dafür ist das Großmann-Gespann – neben Fynn auch dessen Bruder Glenn Großmann, 19 Jahre jung. Beide komponieren, beide dirigieren an diesem Abend ihre virtuosen Altersgenossen im Orchester – sehr beeindruckend, mit welcher Sicherheit und welchem Selbstbewusstsein die beiden auftreten und ihre Soli abliefern. Matthias Petersen am Schlagzeug und der neue Gitarrist Rune Bahlo komplettieren das Quintett.

Die Kontakte zu ihren „Musikerfreunden“ von früher pflegten sie nach wie vor, sagt Jasper Grätsch, auch wenn viele Mitglieder inzwischen anderswo studierten. Vier Wochen vor dem Ereignis gingen den auserlesenen Musikern die Noten für ihre Stimme im Orchester zu, weiß Grätsch und beobachtet: Sie würden von Jahr zu Jahr immer besser. „Die Anforderungen steigen, aber auch der Spaß.“

„What I try“, ein Lied für jemanden, „den er sehr gern hat“, erklärt der Pianist, stammt aus seiner Feder. Nach dem saftigen Slap-Bass-Intro sucht das Publikum mit seinem Beifall den Rest der Rhythmusgruppe zu ersetzen, doch die fällt später ein. Bläsersätze kommen hinzu, Drum-Solo und ein spritziges Solo mit Hammond-Orgel-Sound finden auch noch Raum. Die geliehenen Songs – Ed Sheerans „I see fire“ und erst recht John Miles' „Music was my first love“ – erweisen sich als hervorragende Wahl für das Zusammenspiel von Orchester und Jazzband. Doch gelingt den Akteuren die Krönung mit der letzten Zugabe: dem Traditional „Irish Blessing“. Darin nehmen sich alle Instrumentalisten zurück und singen nur noch – und vom Orchester, das auch Bigband sein kann, bleibt nur noch ein sehr harmonischer Chor.

*Autor: Antje Walther*